

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 51 (1989)
Heft: 6

Buchbesprechung: Neue Solothurner Bücher

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neue Solothurner Bücher

Vom Solothurner Wald

Eine ansprechende kleine Festschrift gab der Waldwirtschaftsverband Solothurn-Lebern zu seinem 50jährigen Bestehen heraus. Über ein Dutzend Beiträge kompetenter und verantwortlicher Fachleute beleuchten verschiedene Aspekte des Waldes: seine Funktion als Holzlieferant und Schutz der Heimat, seine Beziehungen zu Landwirtschaft, Jagd und Tourismus, die heutigen Waldprobleme, dann natürlich auch den Waldwirtschaftsverband – seine Geschichte und seine Rolle aus schweizerischer und kantonaler Sicht. Eine Besitzstatistik und Übersichten über die Veranstaltungen (Fachexkursionen und Fachvorträge) runden das hübsch illustrierte Büchlein ab.

M. B.

50 Jahre Waldwirtschaftsverband Solothurn-Lebern 1938–1988. Redaktion: B. Langenauer, B. Moll, W. Reinert, K. Waelti. Druck: Union AG, Solothurn. — 64 Seiten, broschiert.

Lohn und Arbeitszeit im Kanton Solothurn

Um diese beiden sozialpolitischen Pole kreisen die Untersuchungen des jungen Solothurner Historikers und Lehrers Christoph Scheidegger, die er als Dissertation an der Universität Zürich verfasst hat. Die Arbeit beschränkt sich auf Fabrikarbeiter und Eisenbahner in der Zeitspanne von 1862 bis 1920. Trotz widriger Quellenlage und teilweise wenig kooperativer Haltung seitens der Unternehmen vermochte der Verfasser dank minutiöser Arbeit doch in einem stattlichen Band neue Erkenntnisse zu präsentieren und Zusammenhänge aufzuzeigen — für die Arbeitszeit in allen wichtigen Industriezweigen, für die Löhne in ausgewählten Branchen (Eisenwerk von Roll Gerlafingen und Typographen). Das umfangreiche Zahlenmaterial wird in übersichtlichen Tabellen vorgelegt und kommentiert. Als Kennzeichen der solothurnischen Entwicklung machte der Verfasser die relativ späte Industrialisierung, das Fehlen eines kantonalen Fabrikgesetzes und die mühsame Entwicklung des Gewerkschaftswe-

sens aus. Letztere war vor allem durch die dezentralisierte Wirtschaftsstruktur bedingt — die Stadt-Land-Differenz zeigt sich auch hier. Häufig gingen die Fortschrittlichkeit in Arbeitszeit und Lohn parallel. Gegenüber den mächtigen Eisenbahngesellschaften hatte der Kanton wenig Einfluss, war hier doch sogar die Stellung des Bundes bis 1890 schwach. Die Organisation des Dienstbetriebes, aber auch das Kategoriendenken der Eisenbahner selbst erschwerten ihren Kampf um Verbesserungen. Erst der Rückkauf der Eisenbahnen löste dann eine rege Verbandstätigkeit aus. Das vorliegende Buch kann als Grundlagenwerk für weitere sozialgeschichtliche Arbeiten dienen und schliesst eine Lücke in der solothurnischen Geschichtsliteratur.

Christoph Scheidegger: Lohn und Arbeitszeit. Fabrikarbeiter und Eisenbahner im Kanton Solothurn 1862–1920. Chronos Verlag Zürich, 1988. — 337 Seiten, mit vielen Tabellen, Graphiken und Abbildungen.

Solothurn am Rande der Französischen Revolution

Das Gedenkjahr «200 Jahre Französische Revolution» wird uns zweifellos eine Fülle der verschiedenartigsten Publikationen beschere. Eine kleine Kostbarkeit stellt die erstmalige Edition von 51 französisch abgefassten Briefen des Solothurner Stiftskaplans Roman Benedikt Heer (1761–1804) an den bekannten Generalleutnant Baron Beat Fidel Zurlauben in Zug dar. Die Ausgabe wurde vom Freiburger Universitätsprofessor Urs Allematt und von Dr. Kurt-Werner Meier, dem Leiter des in Aarau tätigen Zurlauben-Teams, besorgt und enthält eine gute Einführung in die Thematik der Briefe, eine Stammtafel Heer und ausführliche Orts- und Personenregister. Der Briefschreiber stammte aus Klingnau, wurde 1786 Stiftskaplan zu St. Ursen und 1798 erster katholischer Pfarrer von Basel seit der Reformation. Seine Briefe spiegeln den gesellschaftlichen und geistigen Zustand des alten Solothurn kurz vor seinem Zusammenbruch. Sie enthalten viel

«Klatsch und Tratsch», vor allem über die Oberschicht, aber auch interessante Hinweise zur politischen Lage und nicht zuletzt zum damaligen Asylantenproblem. Das Buch wird vielen Solothurner Geschichtsfreunden und familienge-

schichtlich Interessierten willkommen sein. Es ist erschienen als 3. Band in der Reihe «Aus der Aargauischen Kantonsbibliothek. Quellen, Kataloge, Darstellungen». Verlag Sauerländer, Aarau 1988 (Leinen, 112 Seiten, Fr. 65.—). M. B.

Gesellschaft Raurachischer Geschichtsfreunde

Frühlingstagung in Olten 7. Mai

Diesmal versuchte es der Obmann, René Gilliéron, mit einem SBB-Kollektivbillet und eine kleine Schar Mitglieder folgte seiner Aufforderung. Treffpunkt war das Historische Museum in Olten, wo Herr *M. E. Fischer* einen eindrücklichen Vortrag über die Entwicklung der Stadt hielt. Wer die Jurablätter gründlich liest, kennt den Referenten durch dessen regelmässige Beiträge. Begrüsst wurde auch der Konservator des schmucken Museums, Herr Hans Brunner, den wir Rauracher durch seine sehenswerte Fringeli-Ausstellung kennengelernt haben.

Der Stadtarchivar Fischer setzte in seinem Referat ein paar Merkpunkte, so den Stadtturm, die Brücke und den Bahnhof. Der Stadtturm mit seiner barocken Haube überragt die alten Stadthäuser; seit 1669 wird hier Betzeit geläutet. Die Brücke ist der Lebensnerv der Stadt. Ohne den Brückenschlag wäre eine Entwicklung Oltens unmöglich gewesen. Das kleine bescheidene Städtlein, das auf einem Bild von 1548 zu sehen ist, blieb fast unverändert bis ins 19. Jahrhundert. Seine Einwohner scheinen über Jahrhunderte hinweg auf der Suche nach neuer Arbeit gewesen zu sein. Doch die Gewinne blieben bescheiden. Von Herrn Fischer war zu hören, dass Olten im Jahre 1407 in die Pfandschaft der Stadt Basel geriet und alsdann von einem Vogt regiert wurde; an den ersten — er hiess Heinzmann Zielemp — erinnert der Schlossname «Zielemp» in der Altstadt. Anfänglich bemühte sich Basel um das Wohl der Stadt und stellte ansehnliche Geldsummen zur Verfügung. Doch nach zwei kurz hintereinander erfolgten Stadtbränden erlahmte Basels Interesse, und die Voraussetzungen wurden günstig, Olten an Solothurn weiterzugeben. Noch

im Jahre 1825 zählte der Stadtkern nicht mehr als 72 Bauten. Olten besass zwei Vorstädte. Sie hieszen «Im Winkel» und «Wangener Vorstadt». Eine Besonderheit gilt es zu erwähnen: die stadteigenen Chorherrenhäuser. Anfangs des 18. Jahrhunderts bestand ein Plan mit der Forderung, das Stift Schönenwerd nach Olten zu verlegen. Also wurden die vorgesehenen stattlichen Häuser gebaut, doch Chorherren gelangten nie nach Olten; die Villmergerkriege setzten dem Vorhaben ein jähes Ende. Für gewöhnliche Bürger waren diese neuen Chorherrenhäuser zu teuer, weshalb die Stadtgemeinde beschloss, sie stockwerkweise zu vermieten. Mit dem Bau der Eisenbahnen — in der Mitte des 19. Jahrhunderts — begann ein schnelles Wachstum der Stadt. Der neue zentrale Bahnhof und die Zentralbahnwerkstätten brachten viele neue und willkommene Arbeitsplätze. Bis zum Jahre 1911 wuchs Olten sehr schnell. Seine Einwohnerzahl war dann sechsmal grösser als 1850. Handel und Verkehr entwickelten sich weiter. Zum Bahnbetrieb kam der motorisierte Verkehr, der den Behörden heute grosse Sorgen bereitet. In der Altstadt entstanden neben neuen kommunalen Häusern ansehnliche Verkaufsgeschäfte, die in einer weiteren Umgebung der Stadt bekannt wurden. Längst nicht mehr nur an Markttagen kommen Leute von nah und fern zum Einkaufen in die Stadt; Olten darf als ein regionales Einkaufszentrum bezeichnet werden. René Gilliéron dankte Herrn Fischer für seine verständliche Art, uns die Entwicklung seiner Stadt näher gebracht zu haben. Eine kurze Besichtigung der gediegenen Ausstellungen zeigte, dass ein längerer Besuch des Museums interessant und nützlich sein könnte.

Hans Pfaff